

## Jüdische Augenärzte im Nationalsozialismus – Aktualisierung der „Gedenkliste“

### Jewish Ophthalmologists during National Socialism – Update of the “Memorial File”

Die „Gedenkliste jüdische Augenärzte im Nationalsozialismus“ erschien Ende Januar 2011 in dieser Fachzeitschrift in der Rubrik „Offene Korrespondenz“ [1]. Ein Exemplar der Arbeit wurde bisher folgenden Institutionen zur Verfügung gestellt:

1. Bundesarchiv Berlin
2. Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft (DOG)
3. Kassenärztliche Vereinigung (KV) Berlin
4. Institut für Zeitgeschichte, München (Dr. A. Drecolt)
5. Stadtarchiv Frankenthal/Pfalz
6. Jüdisches Museum Berlin
7. Leo Baeck-Institut New York/Berlin

Die „Gedenkliste“ kann auf der Homepage der DOG ([www.dog.org](http://www.dog.org)) unter „Historisches“ heruntergeladen werden. Sie fand bereits nach kurzer Zeit ein vergleichsweise hohes Echo. Die Autoren werten dieses als Indiz dafür, dass die Aufarbeitung der Geschichte der jüdischen Fachkollegen während der NS-Zeit überfällig war.

Der Epilog der „Liste“ endete mit den Worten „Möge diese Liste den im Nationalsozialismus verfolgten jüdischen Augenärzten zum Gedenken reichen, darüber hinaus aber auch Grundlage und Ansporn für die weitere Erforschung ihres Schicksals sein.“ Hinweise kamen zwischenzeitlich von Privatpersonen, die im Zuge von Familienforschungen oder anderen Untersuchungen im Internet auf die „Gedenkliste“ oder die „Augenheilkunde im Nationalsozialismus“ [2] gestoßen waren und den korrespondierenden Autor (JMR) kontaktierten. Des Weiteren werteten die Autoren ganz unterschiedliche, über das Internet einsehbare Quellen wie z.B. Stammbäume oder Adressverzeichnisse aus.

Zu Kurt Leibuscher und Richard Hessberg, deren Emigration bereits bekannt gewesen war, erhielten die Autoren ergänzende Informationen. Leibuscher, der mit Ernst Schmerl befreundet war, kämpfte im Zweiten Weltkrieg in der US-Army gegen Hitler-Deutschland. Nach

dem Zweiten Weltkrieg war er in New York City als Ophthalmologe tätig (Prof. Rudolf B. Schmerl, Ann Arbor/USA, persönliche Mitteilung).

Richard Hessberg [3] wurde am 27. Dezember 1879 in Essen geboren. Im Jahre 1913 folgte er seinem Vater Leopold als Chefarzt der Augenklinik der Städtischen Krankenanstalten in Essen nach. Daneben war er u. a. Geschäftsführer der „Gesellschaft für Literatur und Theater“ und Verwaltungsrat des „Kunstvereins Folkwang“. In der Zeit der Weimarer Republik gehörte er der (gemäßigten) Deutschen Volkspartei (DVP) an. Obwohl er vor 1922 zum Protestantismus konvertierte, wurde er zum 1. Juli 1933 aufgrund seiner jüdischen Abstammung von seinem Chefarztposten beurlaubt und zum Ende des gleichen Jahres entlassen. Die Ehe mit seiner ersten, nichtjüdischen Ehefrau, mit der er 3 Kinder hatte, wurde 1934 geschieden. Mit dem Entzug der Approbation zum 30. September 1938 erlosch auch seine Tätigkeit als niedergelassener Ophthalmologe und Betriebsaugenarzt der Firma Krupp. Nach dem Pogrom vom 8./9. November 1938 wurde Hessberg für einige Wochen inhaftiert. Er blieb aber offenbar trotz allem der Familie Krupp verbunden, die ihm bei der Emigration geholfen haben soll. Hessberg kam 1939, nach Veräußerung großer Teile seines Eigentums, über die Schweiz und Spanien nach Kuba, 1944 emigrierte er in die USA. Seine aus „privilegierter Mischehe“ stammenden Kinder blieben in Deutschland. Hessberg wurde US-Bürger und als Augenarzt in New York City tätig. Im Jahre 1952 kehrte er endgültig nach Essen zurück, arbeitete dort aber nicht mehr als Ophthalmologe. Neben wissenschaftlichen Studien widmete er sich der ärztlichen Fortbildung, welche er bereits in den 20er-Jahren auf den Weg gebracht hatte, und der von ihm 1930 mit begründeten „Sehschonungsschule“ (ab 1957 „Richard-Hessberg-Schule“, heute „Rheinische Landesschule für Sehbehinderte in Essen“). Um 1953



**Abb. 1** Ernst Schmerl, um 1950. Der am 7. Juli 1896 in Berlin geborene Ernst Schmerl wurde 1923 approbiert. Nach einigen Jahren der Forschungstätigkeit (u. a. in Pathologie) erhielt er seine augenärztliche Ausbildung 1926–1928 bei Emil Krückmann (1865–1944) an der Universitäts-Augenklinik in Berlin. Von 1929 bis 1936 praktizierte er als Ophthalmologe in Nauen/Brandenburg. In den 20er- und frühen 30er-Jahren publizierte Schmerl mehrere Beiträge in deutschen Fachzeitschriften. Nach seiner Emigration in die USA arbeitete er als Assistent und Research Fellow in New York, New Orleans und Toledo/Ohio, ab 1949 dann wieder als niedergelassener Augenarzt in Toledo/Ohio. Auch aus seiner US-amerikanischen Forschungstätigkeit gingen zahlreiche Publikationen überwiegend im „American Journal of Ophthalmology“ hervor. Seine letzte wissenschaftliche Arbeit veröffentlichte Ernst Schmerl 1957 in dieser Zeitschrift [5]. (© Prof. Rudolf B. Schmerl, Ann Arbor/USA)

wurde ihm der Professorentitel verliehen. Richard Hessberg starb am 27. März 1960 in Essen, sein Grab befindet sich auf dem dortigen Südwestfriedhof. In der Universitäts-Augenklinik Essen, der Nachfolgerin der ehemals von ihm geleiteten Städtischen Augenklinik, erinnert noch heute ein Bild an diesen Fachkollegen, der sich im Ruhrgebiet um die Augenheilkunde, das Sehbehindertenwesen, die ärztliche Fortbildung und die Kultur verdient gemacht hat.

Knapp 2 Jahre nach ihrem Erscheinen kann die „Gedenkliste“ (Tabelle 3 in [1]) substanzial ergänzt werden (☛ Tab. 1). Nach der Aufklärung des Schicksals von 16 weiteren jüdischen Augenärzten reduzierte sich der Anteil der jüdischen Fachkollegen mit unklarem Schicksal von bisher 29% auf 21% (39 von 188). Die in Tabelle 5 der „Gedenkliste“ dargelegte Sta-

**Tab. 1** Ergänzung der „Gedenklste jüdische Augenärzte im Nationalsozialismus“ (vgl. Tabelle 3 in [1]). Aufgeführt sind nur Personen, deren Schicksal bisher gänzlich unbekannt war.

Name, Vorname	Datum der Geburt	letzter Wohnort	Schicksal
Fabian, Edmund	8. 9. 1873	Kolberg/Pommern	nach England emigriert; 1947 in Cambridge lebend
Hirsch-Sittenfeld, Johanna	unbekannt	Dessau	in die USA emigriert
Isserlin, Beata	23. 12. 1906	München	nach England emigriert; am 6. 8. 1975 in Hull gestorben
Kach, Ignaz	5. 4. 1881	München	in die USA emigriert; in New York Eröffnung einer Münchner Bierkneipe; bereits 1 Jahr nach der Einwanderung gestorben
Kaldenbach, Gustav <sup>1</sup>	2. 6. 1888	Düsseldorf	nach Großbritannien emigriert; 1947 in Swansea lebend
Levy, Emil Jakob	20. 5. 1875	Frankfurt/Main	1935/36 in die USA emigriert; am 20. 7. 1959 in New York gestorben
Pollnow, Leo <sup>2</sup>	30. 4. 1868	Königsberg	1 Jahr nach der Befreiung des KZ Theresienstadt gestorben
Sabatcki, Kurt <sup>3</sup>	unbekannt	Oels/Schlesien	nach England emigriert
Schein, Grete	24. 11. 1900	Essen	1939 in die USA emigriert; dort als Kinder-Psychiaterin tätig
Schmerl, Ernst	7. 7. 1896	Nauen/Brandenburg	1938 in die USA emigriert; am 17. März 1962 in Toledo/Ohio gestorben
Schreiber, Ludwig <sup>4</sup>	24. 2. 1874	Heidelberg	am 4. Oktober 1940 in Heidelberg gestorben
Selz, Eugen	20. 11. 1871	München	1936 in die USA emigriert; am 13. 9. 1947 in Chicago gestorben
Simon, Otto	26. 3. 1873	Magdeburg	nach England emigriert; 1953 in Cambridge lebend
Steinert, Else <sup>5</sup>	12. 10. 1879	Idar-Oberstein	in Deutschland (zuletzt im Untergrund) überlebt
Wolff, Benita	11. 6. 1893	München	am 2. 6. 1942 in München gestorben
Zade, Martin	5. 7. 1877	Heidelberg	1939 nach England emigriert; am 3. 4. 1944 in Shrewsbury gestorben

<sup>1</sup> Im Jahre 2005 erkannte die Universität Köln den 1939 aberkannten Dokortitel wieder zu.

<sup>2</sup> Leo Pollnow war Vorsitzender des jüdischen Centralvereins und Führer der deutsch-jüdischen Bewegung in Königsberg und Ostpreußen. Beim dortigen Roten Kreuz übte er das Amt eines Inspektors aus. Gemeinsam mit dem später in die USA emigrierten Prof. Dr. Falkenheim organisierte Pollnow den Kampf gegen den Antisemitismus und den Nationalsozialismus in Ostpreußen. Er war mehrere Jahre im KZ Theresienstadt inhaftiert. Den Nachruf verfasste der jüdische Ophthalmologe Kurt Sabatcki. Nach der Angabe des Alters im Nachruf könnte das Geburtsjahr Leo Pollnows auch 1862 oder 1863 gewesen sein.

<sup>3</sup> Der Nachruf auf Leo Pollnow vom 17. 5. 1946 ist mit „Kurt Sabatcky (London)“ unterzeichnet. Es ist nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich, dass es sich beim Unterzeichnenden um den Augenarzt Kurt Sabatcki handelt.

<sup>4</sup> Ludwig Schreiber habilitierte sich für Augenheilkunde in Heidelberg und wurde dort zum a. o. Professor ernannt. Nach dem Entzug der Lehrbefugnis im Juli 1933 war er noch für einige Jahre in Heidelberg als Augenarzt tätig.

<sup>5</sup> Else Steinert war mit dem Internisten und Neurologen Hans Steinert (1875–1911), dem Erstbeschreiber der myotonen Dystrophie („Morbus Curschmann-Steinert“), verheiratet und bereits als Kind evangelisch getauft worden. Sie erhielt ihre Ausbildung zur Augenärztin an der Universitäts-Augenklinik in Leipzig. Ihre dortige ophthalmologische Praxis (ab 1920) war eine der allerersten in Deutschland, die von einer Frau gegründet wurde. 1922 übernahm sie eine Praxis in Idar-Oberstein, die sie bis 1937 führte. Nach 4 Jahren zunehmender Repressionen zog sie 1937 nach Berlin zu ihrem Sohn, 1944 tauchte sie bei einer Schwägerin im bayerischen Krailling unter. Dort wurde sie nach dem Zweiten Weltkrieg wieder als niedergelassene Augenärztin tätig. Else Steinert starb am 10. Juli 1948. Die Publikation über diese in mehrfacher Hinsicht außergewöhnliche Fachkollegin [4] erschien erst kurz nach Drucklegung der „Gedenklste“.

## Im Namen des Führers und Reichskanzlers

Dem

Augenarzt Dr. Ernst S c h m e r l

in N a u e n

ist auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 das von dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete

**Ehrenkreuz für Frontkämpfer**

verliehen worden.

Nauen, den 30. März

1935.

Der Landrat

I. V.

Kasthe

Nr. 943/IV-P./35..

**Abb. 2** Nachweis über das „Frontkämpferprivileg“ vom 30. März 1935 (© Prof. Rudolf B. Schmerl, Ann Arbor/USA).

tistik wird durch die neuen Daten erhärtet, aber (erwartungsgemäß) nicht grundlegend verändert. Von den jüdischen Kollegen mit jetzt bekanntem Schicksal emigrierten 63% (94 von 149), 12% starben in Deutschland bis 1945 wahrscheinlich eines natürlichen Todes – hinter dem einen oder anderen „natürlichen Tod“ kann sich u.U. ein Selbstmord verbergen – und 6% überlebten die NS-Herrschaft außerhalb eines KZ in Deutschland oder im besetzten Ausland. Etwa 23 jüdische Kolleginnen und Kollegen (15%) verloren ihr Leben in einem KZ [1]. Die zumeist mit dem Verlust des Vermögens verbundene Emigration erfolgte in der Regel so wie bei Ernst Schmerl (Abb. 1) trotz oft großer Verdienste für das Deutsche Reich (Abb. 2) unter sehr unwürdigen Umständen (Abb. 3).

Bisher wurde den Autoren kein jüdischer Augenarzt gemeldet, der in der „Gedenklste“ nicht aufgeführt wurde. Sie inter-

**Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands**

BERLIN = GRUNEWÄLD, HUBERTUSALLEE 20-22 / FERNSPRECHER 977551

LÄNDESSTELLE KURMÄRK  
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Herrn

Dr. Schmerl

Bankkonto:

Brandenburgische Provinzialbank und Girozentrale  
Berlin SW 68 und deren Postfachkonto, Berlin 11888N a u e n

Brandenburger Str.15

Abt. Arztregister

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unter Zeichen

DR. I. / Kr.

Tag

30.11.38

Betrifft

**Bescheinigung I**

-.-.-.-.-

Dem Juden Herrn Dr. S c h m e r l - Nauen wird hiermit bescheinigt, dass er vom 10. Dezember 1928 bis 30. September 1938 als Facharzt für Augenkrankheiten in Nauen zugelassen war.

Nach der Vierten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.7.1938 ist seine Bestallung als Arzt am 30. September 1938 erloschen. Seit diesem Tage ist er nicht mehr Arzt.



Leiter der KVD.Landesstelle Kurmark



**Abb. 3** Bescheinigung über den Verlust der Approbation durch die KV Kurmark/Berlin vom 30. November 1938. Ernst Schmerl forderte die Bescheinigung sehr wahrscheinlich für seine Emigration in die USA an, um dort als Verfolgter anerkannt zu werden. (© Prof. Rudolf B. Schmerl, Ann Arbor/USA)

pretieren dieses – mit aller Vorsicht – dahingehend, dass praktisch alle jüdischen Augenärzte, die vom Nationalsozialismus direkt betroffen waren, namentlich erfasst wurden. Die Aufklärung weiterer Schicksale dürfte nunmehr sehr schwierig sein. Die Autoren der „Gedenkliste“ sind daher weiterhin für jedweden Hinweis dankbar.

**Danksagung**

Die Autoren danken Herrn Dr. Martin Bach vom Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege der Stadt Essen für umfangreiche Informationen über Richard Hessberg. Herr Norbert Koch gab dankenswerter Weise Hinweise zum Schicksal von Emil Levy. Ein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Rudolf B. Schmerl aus Ann Arbor/USA, dem Sohn Ernst Schmerls, der freundlicherweise Informationen und wertvolle Dokumente über seinen Vater zur Verfügung stellte (© Abb. 1–3).

Interessenkonflikt: Nein

J. M. Rohrbach<sup>1</sup>, U. Hennighausen<sup>2</sup>, P. Gass<sup>3</sup><sup>1</sup> Department für Augenheilkunde, Forschungsbereich Geschichte der Augenheilkunde, Eberhard-Karls-Universität Tübingen<sup>2</sup> Praxis für Augenheilkunde, Heide/Holstein<sup>3</sup> Geschäftsstelle, Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft, München**Literatur**

- 1 Rohrbach JM, Süßkind D, Hennighausen U. Jüdische Augenärzte im Nationalsozialismus – eine Gedenkliste. *Klin Monatsbl Augenheilkd* 2011; 228: 70–83
- 2 Rohrbach JM. Augenheilkunde im Nationalsozialismus. Stuttgart: Schattauer; 2007
- 3 [http://de.wikipedia.org/wiki/Richard\\_Hessberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Hessberg)
- 4 Steinberg H, Fahrenbach S. Else Steinert (1879–1948): Eine der ersten deutschen Augenärztinnen. *Klin Monatsbl Augenheilkd* 2010; 227: 993–996
- 5 Schmerl E. Helligkeitsreize und Zwischenhirn. Ein Nachtrag und andere Bemerkungen zum Problem des Augendruckes. *Klin Monatsbl Augenheilkd* 1957; 131: 756–761

**Bibliografie**DOI <http://dx.doi.org/10.1055/s-0032-1327908>

Online-publiziert: 29.11.2012

*Klin Monatsbl Augenheilkd* 2012; 229: 1235–1237

© Georg Thieme Verlag KG Stuttgart · New York ·

ISSN 0023-2165

**Korrespondenzadresse****Prof. Dr. Jens Martin Rohrbach**

Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Department für Augenheilkunde, Forschungsbereich Geschichte der Augenheilkunde

Schleichstr. 6–12

72076 Tübingen

Tel.: 07071/2984761

Fax: 07071/294762

Martin.Rohrbach@med.uni-tuebingen.de